

# DER KAMPF MIT DEM FACHMANN

Von

MECHTILDE LICHNOWSKY\*)

## Lichtbildkünstler

Wer kennt ihn nicht, den Fachmann, der sich Lichtbildner nennt?! Was ich will, weiß ich. Was er kann, weiß ich auch. Am besten weiß ich, was er könnte — und das weiß er nicht. Er hingegen weiß, was er will, und daß ich nicht weiß, was ich will. Er will — was ich weiß; da er aber nicht kann, was er könnte, wenn er wüßte, was ich weiß, und nicht will, was er nicht weiß, daß er könnte, wenn er wüßte, was ich will — so entsteht ein Lichtbild. Dieses kann ich nicht brauchen. Ich müßte zu einem anderen Fachmann gehen, und da wüßte ich wiederum, was ich will und was er nur kann, wenn er auch wüßte... Was will ich!? Ich will, daß ein Fachmann für Licht und Linse seinen Photo-Apparat so auf mich richtet, einstellt und ihn funktionieren läßt, daß keine Lichtpleonasmen entstehen. Ich beanspruche für meinen Kopf — wie übrigens für jeden anderen — die Sachlichkeit, die man einer Steinplastik, einem Toten- oder einem Verbrecherkopf entgegenbringt. In diesen drei Fällen kommt es auf Form an, unbehelligt durch Farbe, auf Maße, unabhängig von Pose, auf Knappheit und Einfachheit, ungeachtet der Vielfältigkeit körperlicher und seelischer Einzelheiten. Nichts besteht aus mehr Licht als die Wahrheit, nichts ist lichtbedürftiger als der Effekt. Von diesem leben die Lichtbildner, und jene, zu einem greifbaren Effekt verdichtet, ist es, was ich erreichen will.

Nun, sagen Sie das einem etablierten Fachmann, der unter einem Glasdach thront und an allen Ecken der Stadt Aushängekasten unterhält, in welchen seine Patienten und Patientinnen mit Augen blitzen, mit Tiefblick faszinieren, mit Scharfblick hinterrücks fixieren, mit Schiefblick vorderbrusts interessieren, mit Händen in Cinquecentoposen renommieren, wo Seide gerafft, Samt gepufft, Sealskin geschleift, Schleierschlangen und Boas geschlungen, mit vertieften und erhellten Hintergründen Carmen-, Don José-, Savonarola-, Erlöser- und Rayonchefposen gemimt werden, wo der Homespunbeau mit dem Literaturjunker um die Wette Arme verschränkt, sich in ein Buch versenkt oder Stock und Handschuhe in edle Rechten preßt, während Linken, die nicht wissen, was die Rechten tun, elegant hängen oder Tailen umfingern. Sagen sie also, so freundlich wie höflich diesem Fachmann für Schönheit und Physiognomik, was sie sagen wollen — sie werden weder gehört noch verstanden werden. Sagen sie: „Bitte machen Sie mir von meinem Kopf ein scharfes Bild, als wär's kein Kopf, sondern ein Gebäude! Sorgen Sie dafür, daß die Backenknochen, die ich habe, hervortreten, daß die mageren Wangen nicht voll aussehen, sondern von den Backenknochen sichtbar überschritten sind, daß die hellen Haare nicht schwarz werden, kurz, richten Sie Ihr Licht so ein, daß die vorhandene Form herauskommt und daß vor allem Ihre Linse aus dem Mund, der ein Mund ist und keine Linsenpüree, auch keine solche herstellt. Ich verzichte auf ein wattiertes Oval wie auf die Glättung der Falten; meine Runzeln liebe ich, denn sie sind im jahrelangen Kampf mit dem Fachmann entstanden, und...“ Wie verhielte sich der also haranguierte Photograph?

\*) Aus: Mechtilde Lichnowsky, „Der Kampf mit dem Fachmann“. Verlag Jahoda u. Siegel, Wien, Leipzig 1924.